



Wenn der Mann erkältet  
ist und einen Tag nicht  
rauchen darf  
Zeichnung von Kroll

mit einem Schluck Wein gestärkt hatte, „öffnete sich plötzlich die Tür zum Nebenzimmer spaltweit, und ihr Foxterrier kam herein, den ich schon von Bildern kannte. Ein liebes Tier. Er beschnüffelte mich und ließ sich streicheln. Da saß ich nun bei der großen Hella Parthen . . . Ich konnte es beinahe nicht fassen. Dies war also ihre Wohnung. Soweit ich sehen konnte, wunderbar elegante Möbel, kostbare Bilder an den Wänden, schwere Teppiche — ich finde es schön, daß diese Künstler so hoch bezahlt werden, sie verdienen es wirklich, und Hella Parthen ganz besonders . . .

Sie kam mit einer Vase wieder und stellte die Rosen hinein. „Haben Sie heute abend noch etwas vor, Herr Hirthbedder?“ fragte sie, immer noch mit dem verwunderten Lächeln in der Stimme, das ich ihr so gut nachfühlen konnte. Nein, sagte ich also, ich sei ganz fremd in Berlin und würde gleich in meine Pension zurückgehen. Es sei mein schönstes Weihnachtsgeschenk, sie gesehen zu haben, und sie dürfe sich durchaus nicht stören lassen, ich ginge im Augenblick . . . Dabei ariff ich schon wieder nach meinem Mantel, und jetzt geschah das, was mich beinahe vollends um den Verstand gebracht hätte: sie hinderte mich nämlich und sagte, sie würde sich freuen, wenn ich ihr ein Stündchen Gesellschaft leistete. Sie sei zwar bei der Fürstin Blücher eingeladen, aber sie könne ihr oder dem Fürsten telefonisch Bescheid geben, daß sie erst später käme . . . Ich habe wahrscheinlich wieder etwas Blödes gestottert, aber sie ging gleich ins Nebenzimmer, und ich hörte sie mit Ihrer oder Seiner Durchlaucht telefonieren . . . „Ich komme noch früh genug zu den Leuten“, sagte sie, als sie zurückkam, „aber Sie sind nur einmal in Berlin, Herr Hirthbedder. Sie wundern sich vielleicht, aber ich bleibe gern bei Ihnen, Sie erinnern mich an jemand, den ich als Kind sehr gern hatte“ . . .

Lehrer Hirthbedder schloß verzückt die Augen und blies eine Rauchwolke unter seinem Schnauzbart hervor. „Was soll ich Ihnen weiter erzählen, Herr? Ich verdanke ihre Sympathie zwar nur einer zufälligen Ähnlichkeit, aber ich hatte sie doch, und es machte mich unsagbar glücklich. Wir saßen in ihrem Boudoir unter dem brennenden Weihnachtsbaum, aßen Honigluchen und tranken Likör. Sie zeigte mir ihre Geschenke, Juwelen, Bücher, einen Pelz, lauter Kostbarkeiten . . . sie erzählte von ihren Filmreisen und ihren Partnern und fragte mich freundlich nach meinen Umständen in Glogme. Für meine Bienen interessierte sie sich sehr, aber ich dürfte ihr keinen Honig schicken, denn der Arzt hatte ihn ihr verboten, oder

vielleicht hatte sie nur Angst, dick zu werden. Es war unaussprechlich rührend, wie sie mit mir umging. Natürlich war sie nicht ganz so, wie ich sie mir nach den Filmen vorgestellt hatte . . . ihr Haar hat ja einen etwas rötlichen Schein, wie Sie wissen werden, wenn Sie sie kennen; das kommt eben doch im Film nicht so heraus. Und auch ihre Stimme ist nicht so dunkel, wie man aus dem Tonfilm schließen sollte, das wird ja alles künstlich, mit Apparaten, reguliert. Aber ihr Wesen war so, wie ich es geträumt hatte, und ich war ganz erfüllt von dem Fluidum, das sie umgab. Sie saß da, in ihrem Abendkleid, mit köstlichen weißen Schultern und Armen, rauchte eine Zigarette, nippte einmal vom Glas, erzählte . . . und immer lächelte sie so freundlich vor sich hin. Sie muß doch wohl gefühlt haben, wie sehr sie mich beglückte.“

„Sie muß wirklich sehr von Ihnen eingenommen gewesen sein, Herr Hirthbedder“, warf ich ein, „denn wie ich Hella Parthen sonst kenne, hätte sie nicht für einen fremden, unangemeldeten Besucher ihre eigene Einladung aufgegeben, und gar am Heiligabend.“

„Das ist eben das Menschliche an ihr“, sagte Herr Hirthbedder. „Sie spürte, was sie mir war, und sie wollte mir alles geben, was sie überhaupt geben konnte: Zeit, freundliche Worte . . . nun, was soll ich noch viel erzählen? Meine Geschichte ist eigentlich zu Ende. Ich spielte ein paar Sachen auf dem Klavier, und schließlich empfahl ich mich, obwohl sie sich Mühe gab, mich noch zurückzuhalten. Aber ich wußte, daß sie diese Einladung beim Fürsten Blücher hatte, und so nahm ich schließlich doch meinen Mantel und küßte ihr die Hand, um mich zu verabschieden. Sie warf sich den neuen Pelz um die Schultern und begleitete mich in den Garten hinaus. Sie sagte zwar, es geschehe, um den Hund ins Freie zu lassen, weil er es zu dieser Stunde gewohnt sei und es nötig habe, aber ich fühlte doch, sie wollte mir noch etwas letztes Liebes tun, gleichsam eine übermäßige Höflichkeit. Und wie wir dann im Dunkeln an der Gartensforte standen und ich mich zum allerletztenmal verabschiedet hatte . . . da nimmt sie plötzlich meinen Kopf in die Hände und küßt mich mitten auf den Mund, und dann dreht sie sich um, keinen Blick mehr, und geht ins Haus. Da stand ich alter Esel mit Hella Parthens Kuß auf den Lippen in der Winternacht . . . und ich sage Ihnen, Herr, die Tränen sind mir nur so runtergelaufen. Ich weiß nicht, wie ich nach Hause gekommen bin, ich glaube, ich habe die ganze Zeit gesungen. Und das war mein schönstes Weihnachten, und Hella Parthen ist die herrlichste Frau von allen. Und wenn ich